

LUDWIG METZGER

Israel und die Histadrut

Der Staat Israel, der trotz seiner Kleinheit weltpolitische Bedeutung hat, existiert erst seit dem 15. Mai 1948. Palästina ist im Laufe des ersten Weltkriegs im Kampf gegen die Türken von englischen Truppen besetzt worden. Der Völkerbund hat nach Beendigung des Krieges Großbritannien mit dem Mandat für das Gebiet betraut. Am 31. August 1947 empfahl ein Sonderausschuß der Vereinten Nationen, der für Palästina bestellt war, durch Mehrheitsbeschluß die Teilung Palästinas zwischen Araber und Juden, wobei eine Wirtschaftsunion zwischen beiden Ländern vorgesehen war. Die Vollversammlung stimmte am 29. November 1947 mit 33 gegen 13 Stimmen bei 10 Stimmenthaltungen dem Bericht des Ausschusses zu. Die Juden erklärten sich bereit, diese Lösung anzunehmen, während sich die Araber mit allen Kräften widersetzen und mit Gewaltanwendung bei Durchführung des Beschlusses drohten. In der Tat setzten in steigendem Maße Angriffe der Araber gegen die Juden ein; das Land drohte in Anarchie zu versinken. Die britische Regierung kündigte an, daß sie am 15. Mai 1948 ihr Mandat als beendet ansehen werde. Die britischen Truppen verließen das Gebiet, ohne das den Juden zugeordnete Gebiet an eine jüdische Autorität zu übergeben. Am Abend des 15. Mai hat *David Ben Gurion* in Tel Aviv den jüdischen Staat, genannt Israel, proklamiert.

Sofort wurde das neue Staatswesen, das gerade die ersten Atemzüge tat, in schwere Kämpfe verwickelt. Reguläre Truppen drangen aus Ägypten, Transjordanien, Syrien, dem Libanon und aus Irak aus dem Norden, Osten und Süden in das Gebiet Israels ein. In der Zeit von Februar bis Juli 1949 schloß Israel nach siegreich beendetem Krieg Waffenstillstandsverträge mit seinen arabischen Nachbarn, in denen seine jetzige Grenze

festgelegt wurde. Sein Gebiet hat von Norden nach Süden eine Länge von 416 km und eine Tiefe von Ost nach West an der breitesten Stelle von 112 km und an der engsten Stelle von 10,5 km. Seine Oberfläche beträgt 20 700 qkm. Im Januar 1949 (also kurz nach der Staatengründung) wohnten in Israel 780 000 Juden und rund 180 000 Araber, sowie einige Tausend Drusen und Tscherkessen. Fast 400 000 Araber hatten während des Krieges das Land verlassen.

Das alles muß man im Auge haben, wenn man die Rolle beurteilen will, die eine der wichtigsten Organisationen in Israel, nämlich die Histadrut, gespielt hat und spielt. Sie ist die israelische Gewerkschaft. Ohne sie wäre die Gründung und Konsolidierung des israelischen Staates nicht möglich gewesen. Es liegt auf der Hand, daß sie, durch die besonderen Verhältnisse gezwungen, in ihrer Aufgabenstellung und Wirkung weit über das hinausging und geht, was die europäischen und amerikanischen Gewerkschaften als ihre Funktion ansehen.

Die Histadrut wurde im Dezember 1920 — also in der Zeit der britischen Mandats-herrschaft — von hundert Männern und Frauen als Vertretern von 4500 Arbeitern der verschiedensten Sparten in Haifa gegründet. Die Initiative ging von den landwirtschaftlich Tätigen aus. Die Versammelten hatten nicht nur ein Interesse daran, bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen zu erstreben, sondern sie mußten und wollten vor allem auch helfen, das Land zu entwickeln, um den nachfolgenden Einwanderern Arbeitsmöglich-keiten zu schaffen und sie, wenn nötig, vorher auszubilden und für ihre Arbeit fähig zu machen. Damit war der Weg der neugebildeten Gewerkschaft vorgezeichnet. Ihre Grund-sätze waren und blieben: Verneinung jeglicher Ausbeutung, Selbsthilfe, gegenseitige Hilfe. Vieles, was sonst der Staat durchführt, mußte durch die Gewerkschaft getan werden. Vieles war schon vor ihrer Gründung durch die Siedler in Selbsthilfe getan worden und ist von ihr fortgeführt und ausgebaut worden.

Die erste Tätigkeit der jüdischen Einwanderer bestand in der Kultivierung und land-wirtschaftlichen Bearbeitung des Bodens. Um die Jahrhundertwende waren etwa 20 jüdi-sche landwirtschaftliche Siedlungen gegründet. Schon im Jahre 1870 hatte die Israelische Allianz französischer Juden vor den Toren von Tel Aviv eine landwirtschaftliche Schule, Mikve Israel (Hoffnung Israels), geschaffen, bevor irgendeine jüdische Siedlung bestand. Hier ist also der Anfang jüdischer Pionierarbeit in Palästina. Die Schule hat junge Juden als Landwirte ausgebildet und Generationen junger Menschen, die zum großen Teil nicht die geringsten Voraussetzungen für ihre Aufgabe mitbrachten, in die Lage versetzt, als Bauern tätig zu sein. Sie hat aber darüber hinaus Boden und Klima Palästinas wissen-schaftlich erforscht und viele wertvolle Pflanzen und Bäume heimisch gemacht. Der Be-sucher der Schule ist von den großen Garten- und Parkanlagen, für Botaniker ein wahres Paradies, außerordentlich beeindruckt. Was die jüdischen Landwirte geleistet haben, ist schon auf einer Fahrt von Tel Aviv nach Haifa, die 97 km voneinander entfernt sind, deutlich zu sehen. Auf halbem Weg haben wir — Frau Jeanette Wolff und ich, die wir auf Einladung der israelischen Regierung als Mitglieder der sozialdemokratischen Bundes-tagsfraktion Israel besucht haben — ein Dorf, Kfar Witkin, besichtigt. Das Gelände ist leicht hügelig. Vom Dorf aus, das auf einer leichten Anhöhe liegt, sieht man hinunter nach dem einige Kilometer entfernten Meer. Ringsum erblicken wir Dörfer. Jedes Fleck-chen Erde ist bepflanzt, üppige Vegetation erfreut das Auge. Orangenhaine, zum Schutz von schlanken Zypressen umstanden, dehnen sich weit; so bietet sich uns diese Gegend dar. Wir lassen uns von einem der Verantwortlichen des Dorfes erzählen. Das Land hat weit und breit einem arabischen Großgrundbesitzer gehört. Es war praktisch Wüste, auf der sich wandernde Herden von ein paar Grashalmen ernährten. Man trieb also exten-sivste Wirtschaft. Vor 26 Jahren hat der israelische Nationalfonds 30 Millionen Quadrat-meter dieses Landes gekauft. Darauf stehen heute nicht weniger als 42 Siedlungen.

An diesem Beispiel läßt sich schon ermessen, welche Aufbauarbeit durch jüdische Siedler geleistet worden ist. Auf der Fahrt nach Haifa hatten wir Gelegenheit, noch wüste Strecken zu sehen, wenn auch der größte Teil des Gebiets schon angebaut ist. So wie diese Wüste muß das jetzt üppige Vegetation hervorbringende Land ehemals ausgesehen haben.

Wichtig ist nun, zu wissen, wie die Siedler ihre Leistungen vollbracht, welche Organisationsformen sie gewählt haben. Kfar Witkin zum Beispiel ist eine Gründung russischer Juden. Das Dorf zählt 200 Familien mit 1000 Seelen. 150 Familien betreiben Landwirtschaft. Jede dieser Familien bewirtschaftet 27 Dunam, das sind etwa 27 000 qm. Die restlichen 50 Familien, die kein Land besitzen, stellen die Chauffeure, Magazinäre und sonstigen technischen Berufe. Kfar Witkin bildet ein Moshav (Mehrzahl: Moshavim). Andere Siedlungen — wir haben deren noch viele in allen Teilen des Landes, im Gebirge bis hinunter zur Wüste Negev, gesehen — haben die Organisation eines Kibbutz (Mehrzahl: Kibbutzim).

Die Moshavim sind korporativ organisiert. Das Land gehört der Nation und ist jedem Siedler für 49 Jahre vom Israel-National-Fonds verpachtet. Nach 49 Jahren fällt das Land an den Fonds zurück, der es neu verpachtet. Alte jüdische Rechtsgedanken haben bei dieser Regelung eine Rolle gespielt. Das dem Siedler überlassene Land kann nicht veräußert und nicht belastet werden. Grundsätzlich ist nur die Bewirtschaftung durch Selbstarbeit und die Arbeit der Familienglieder gestattet. Lohnarbeit ist damit ausgeschlossen. Gegenseitige Hilfe ist im Moshav selbstverständlich. Wenn ein Siedler krank wird oder stirbt, übernimmt ein Mitglied des Moshav seine Arbeit, bis ein Abkömmling fähig ist, die Wirtschaft selbst zu führen. Alle Erträge jeder Einzelwirtschaft werden abgeliefert und durch das Moshav verkauft. Der Ablieferer erhält Gutscheine, für die er sich die notwendigen Waren erwerben kann, deren Einkauf gleichfalls gemeinsam — durch das Moshav — erfolgt. Geld gibt es also nicht. Die Maschinen und sonstigen Einrichtungen sind gemeinschaftliches Eigentum des Moshav. Die Siedler wirtschaften aber für eigene Rechnung und haben Eigentum. Wir haben es beim Moshav mit einer genossenschaftlichen oder korporativen Organisation zu tun.

In den Kibbutzim gibt es kein Privateigentum. Das Land ist — wie bei den Moshavim — Nationaleigentum, aber es wird gemeinschaftlich bewirtschaftet. Jeder hat seine bestimmte Arbeit, die von der Gemeinschaft zugeteilt wird. Löhne werden keine gezahlt, aber jeder hat Anspruch auf Versorgung durch das Kibbutz, auch bei Arbeitsunfähigkeit. Alle Mitglieder des Kibbutz essen gemeinschaftlich in einem Speisesaal. Auf die schöne Gestaltung der Gemeinschaftshäuser wird großer Wert gelegt. Wir haben in einem der nördlichsten Kibbutzim, Kfar Giladi, nahe an der libanesischen und syrischen Grenze, an einem gemeinsamen Mittagmahl teilgenommen. Es war einfach, aber kräftig und gut. Die Menschen machten einen fröhlichen und aufgeweckten Eindruck. Die Hausfrauen werden dadurch entlastet und für die Arbeit im Kibbutz freigemacht, daß sie nicht zu kochen brauchen. Auch das Waschen und Ausbessern der Wäsche und Kleider geschieht an einer zentralen Stelle durch besondere Kräfte. Die Kinder sind — soweit sie nicht zur Schule gehen — in mit viel Liebe und Geschmack eingerichteten Kindergärten untergebracht. (In ganz Israel kümmert man sich sehr um die Jugend..) Ab 5 Uhr nachmittags kommen die Kinder der Kibbutzim in ihre Familien zurück. Wir haben öfter gesehen, wie sich in der Spätnachmittagszeit auf den Rasenflädiën vor den Häusern ein fröhliches Treiben der ganzen Familie entwickelt hat.

Die Kibbutzim und Moshavim sind demokratisch aufgebaut. Jeder Erwachsene hat das Recht, in den abendlichen Dorfversammlungen, die meist einmal in der Woche stattfinden, mitzureden. Die Vertretungskörperschaften und die Ausschüsse für die einzelnen Sachgebiete werden von der gesamten Gemeinde gewählt,

Uns mag die Organisation in diesen Gemeinden, besonders in den Kibbutzim, außerordentlich straff erscheinen. Man darf jedoch nicht vergessen, daß die Urbarmachung der Wüste oder des verkarsteten Bodens im Gebirge bei den außerordentlichen Schwierigkeiten, die die Siedler vorfanden (man denke nur an die Wassernot), durch einzelne gar nicht möglich gewesen wäre. Nur mit einem Idealismus, bei dem der einzelne an sich selbst nicht denkt, konnte die Arbeit bewältigt werden. Einer unserer Fahrer, der als junger Mensch einem Kibbutzim angehörte, erzählte, wie er mit einigen Altersgenossen bei der Mandatsbahn schwere Lasten abschleppte. Sie erhielten einen verhältnismäßig guten Lohn, den sie restlos ihrem Kibbutz ablieferten, damit es über die Anfangsschwierigkeiten hinauskam. Jeder dachte an das Gemeinsame. Unser Fahrer — er mußte als 15jähriger Bub München verlassen — strahlte bei seiner Erzählung und meinte, diese ersten Jahre im Kibbutz seien doch eigentlich die schönsten seines Lebens gewesen.

Im Jahre 1908 begannen die ersten Versuche mit der Schaffung von Kibbutzim. Heute leben etwa 77 000 Menschen in 225 Kibbutzim. Eine Reihe von Kibbutzim betreiben zugleich ansehnliche Industrieunternehmungen, Erholungsheime usw. Im ganzen leben in kollektiven und genossenschaftlichen Siedlungen (Moshavim und einigen Siedlungstypen ähnlicher Art, die seit 1921 ausgebildet worden sind) etwa 175 000 Menschen. Sie sind der Histadrut als Mitglieder angeschlossen.

Die Histadrut zählt insgesamt 542 000 Mitglieder (davon 367 000 in städtischen Gebieten) und umfaßt damit 72 vH der gesamten arbeitenden Bevölkerung (bei einer Gesamtbevölkerung Israels von 1 789 000).

Die Beiträge werden von jedem Mitglied nach der Höhe seines Einkommens erhoben. Mit ihrer Zahlung ist es für sich selbst und für seine Familie krankenversichert. Die Leistungen werden durch den Arbeiter-Kranken-Fonds (Kaput Holim) erbracht. Er ist die größte nichtstaatliche Krankenkasse, in der etwa zwei Drittel der Bevölkerung freiwillig versichert sind. Wenn man bedenkt, daß sie 1912 mit 150 Mitgliedern gegründet worden ist, kann man ermessen, welche Entwicklung die Histadrut, die die Trägerin dieses sozialen Dienstes ist, allein auf diesem Gebiet genommen hat. Kapot Holim unterhält 14 Krankenhäuser, 12 Genesungsheime und 880 Kliniken und Apotheken im ganzen Land. Eines der in der Nähe von Tel Aviv neu erbauten Krankenhäuser, das Beilinson-Hospital, haben wir besichtigt. Es ist auf das modernste eingerichtet und wird allen neuzeitlichen Ansprüchen gerecht. Die Arbeit des Arbeiter-Kranken-Fonds hat nicht zuletzt deshalb eine so große Ausdehnung gewonnen, weil die Histadrut gezwungen war, sich um die gesundheitliche Betreuung der Siedler gerade auch in den entfernten Gebieten und um die ärztliche Kontrolle der Neuankömmlinge zu kümmern. Sie hat es zuwege gebracht, daß die Sterblichkeit in Israel so niedrig ist wie in den fortgeschrittensten Ländern. Der Gesundheitszustand der israelischen Bevölkerung ist bei weitem besser als in den angrenzenden arabischen Ländern.

Die Histadrut hat auch weitgehend die Erziehung und berufliche Ausbildung der Neuangekommenen übernommen. Sie unterhält vier Arbeiter-Volkshochschulen, in denen vor allem führende Kräfte ausgebildet werden. Zwei dieser sehr schönen Schulgebäude mit Internaten haben wir gesehen, eines in Tel Aviv und das andere in wundervoller Lage am Ufer des Sees Genezareth. Die Histadrut hat außerdem in Tausenden von Kursen Neuangekommene in der hebräischen Sprache unterrichtet. Es ist eine der erstaunlichsten Tatsachen, daß es gelungen ist, eine tote Sprache wieder zum Leben zu erwecken. Fast jeder Israeli kann Hebräisch sprechen; es ist zur Umgangssprache geworden. Das schließt nicht aus, daß man in den meisten Fällen mit Deutsch auskommt.

Die Histadrut ist nicht nur Arbeitnehmervertreterin, sie ist zugleich auch in einem erheblichen Umfang Arbeitgeberin geworden. Die Notwendigkeit, das Land zu entwickeln und den Neueingewanderten Arbeit zu beschaffen, führte zwangsläufig auch zur wirtschaftlichen Betätigung. Viele Projekte waren in einem Lande, das auf den meisten

Wirtschaftsgebieten so gut wie völlig neu begonnen hat, viel zu risikoreich, als daß sie durch Private hätten ausgeführt werden können. Hier konnte nur — es muß immer wieder daran erinnert werden, daß der israelische Staat noch nicht bestand — eine große Gemeinschaft helfen.

Alle wirtschaftlichen Unternehmungen, die unmittelbar oder mittelbar mit der Histadrut verbunden sind, werden durch eine Dachorganisation, die Hevrat Ovdim, kontrolliert. Dazu gehören die meisten kooperativen Unternehmungen in der Landwirtschaft (von denen schon die Rede war), in der Industrie und im Transport. Die genossenschaftliche Großhandelsgesellschaft (Hamashir Hamerkazi) ist als Lieferant für die genossenschaftlichen und kollektiven landwirtschaftlichen Siedlungen und für die städtischen und vorstädtischen Konsumgenossenschaften tätig. Sie hatte 1955 einen Umsatz von 136 Millionen israelischen Pfund (das sind etwa 272 Millionen DM). Die Tnuva (Zentrale landwirtschaftliche Verkaufsgenossenschaft) verkauft 73 vH aller landwirtschaftlichen Produkte Israels.

Im Rahmen der Hevrat Odim wurden die Arbeiterbank, eines der mächtigsten Finanzinstitute des Landes, und die Versicherungsgesellschaft Hassneh gegründet. 241 Produktivgenossenschaften beschäftigen 4336 Arbeiter, 404 Konsumgenossenschaften mit über 1000 Läden versorgen fast eine halbe Million Menschen, also fast ein Drittel der Bevölkerung. 75 vH des Güter- und Personenverkehrs liegen in Händen der Arbeiterwirtschaft und ist genossenschaftlich organisiert.

Die bedeutendste Arbeitgeberorganisation, die der Hevrat Ovdim und damit der Histadrut eingegliedert ist, ist Solei Boneh, die größte Häuserbeschaffungsgesellschaft des Landes. Sie baut nicht nur Häuser für die Mitglieder der Histadrut, sie hat auch in steigendem Maße die Industrien, die ihr das notwendige Material liefern konnten, aufgebaut. An diesen Unternehmungen ist sie teils in vollem Umfange, teils mit mindestens 50 oder 51 vH beteiligt. So produziert sie Zement, Glas, Maschinen, Installationseinrichtungen, Wasserrohre (für die Bewässerung des Landes von größter Bedeutung) usw.

Solei Boneh hatte 1955 einen Umsatz von 158 Millionen israelischen Pfund und beschäftigte 23 000 Arbeiter. Die Arbeiterunternehmungen schafften mehr als 20 vH der israelischen Industrieerzeugnisse. Besonders aufschlußreich war für mich, in den von uns besuchten Betrieben zu sehen, wie die jüdischen Einwanderer die schwere Fabrikarbeit bewältigten. An den Maschinen standen sowohl aus Europa als auch aus außereuropäischen Ländern stammende Juden. Viele dieser Arbeiter (aus Nordafrika, aber auch aus asiatischen Ländern) hatten in ihrem Leben noch nie eine Maschine gesehen. Sie kamen in Israel in ganz neue Lebensbedingungen und mußten zunächst einmal mit ihrer neuen Arbeit vertraut gemacht und geschult werden. Ich konnte aber keineswegs feststellen, daß diese Arbeiter ihren europäischen Kollegen (unter denen übrigens auch nicht wenige waren, für die Fabrikarbeit etwas völlig Neues gewesen ist) an Geschicklichkeit nachstanden. Die Leiter der Fabriken haben mir bestätigt, daß die Arbeiter, die vorher keine Maschinen gekannt haben, sich erstaunlich schnell mit ihnen vertraut gemacht hatten und ausgezeichnete Arbeit leisteten.

Die Histadrut hat auch eine Abteilung für arabische Angelegenheiten. Etwa 12 000 Araber sind Mitglieder in ihren Organisationen. Gesetzlich ist festgelegt, daß jüdische und arabische Arbeitnehmer gleich zu entlohnen sind.

Die für den Staat Israel so überaus wichtige Gewerkschaftsorganisation Histadrut ist demokratisch organisiert. Sie baut sich auf den Werksausschüssen auf, die in jedem Unternehmen bestehen. Alle Histadrutmitglieder wählen in ihrem Bezirk einen Ausschuß. Das höchste Gremium ist die Generalversammlung, deren Delegierte gleichfalls von der gesamten Mitgliedschaft gewählt werden. Die Generalversammlung wählt einen Rat, der den Exekutiv Ausschuß zur Erledigung der laufenden Geschäfte bestimmt.